





Die Zeitung erscheint täglich Morgens um 7 Uhr, mit Ausnahme der Montage, sowie der zweiten und dritten Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr. Für Auswärtige 1 Thlr. 11¼ sgr. Inserate: 1 sgr. pro Petitzeile. Expedition: Krautmarkt 1053.

**No. 261.** **Mittwoch, den 7. November.** **1855.**

### Stettin, den 6. November.

**R. M.** Die russenfreundliche Presse bemüht sich noch immer, von Zeit zu Zeit die alten Wunden aufzureißen, die uns Frankreich unter dem vierzehnten Ludwig und dem ersten Napoleon geschlagen hat, um noch nachträglich wieder zwischen Franzosen und Deutschen eine Art künstlichen Nationalhasses zu erzeugen, der, wenn er heut zu Tage ermöglicht werden könnte, allerdings den geliebten Russen zu Gute kommen würde.

Doch die Völker fangen nach gerade an, sich eine selbstständige Meinung zu bilden, was neben der häuslichen Unbequemlichkeit für diejenigen, die sie im Interesse ihres Egoismus gern in patriarchalischer Bevormundung halten möchten, auch den Uebelstand mit sich bringt, daß die auswärtige Freundschaft sich nicht mehr nach Vorschrift kommandiren läßt, und daß trotz aller Versicherungen, daß die Russen unsre guten Freunde, und daß die Franzosen unsre alten Feinde sind, sowohl die russischen Sympathieen, wie die französischen Antipathieen durchaus in Mißkredit gekommen sind.

Wie das französische Volk gegen den deutschen Nachbar gesinnt ist, das hat es in der Februar-Revolution bewiesen, als es selbst in der Aufregung der ersten Erfolge und in dem Uebermuth seiner jungen Freiheit nur die Bruderhand über den Rhein streckte und statt drohender Worte jauchzende Grüße hinübersandte. Wie derjenige, der die Erbschaft der Revolution antrat und gegenwärtig die Kaiserkrone der Franzosen trägt, gegen uns gesinnt ist, das hat er bei mehr als einer Gelegenheit ausgesprochen, und wir haben nicht die geringste Veranlassung, seinen Worten zu mißtrauen.

Wir glauben, daß Louis Napoleon den Frieden will, und daß der bekannte Ausspruch: „das Kaiserreich ist der Frieden", nur durch die russische Politik eine unverhoffte Wandelung erfahren hat. Diese Politik war in der That im Stande, noch mehr umzustürzen, als das grammatikale Recht des Wortes „la paix" und den Klang des Friedens in den des Degens zu verwandeln. Selbst ohne Sinope wäre das Kaiserreich vielleicht la paix geblieben, nach dieser heillosen Mordbrennerei mußte es natürlich l'épée werden.

Man braucht nur daran zu denken, wie viel Sorgfalt der Kaiser der Verbesserung der materiellen Lage der unteren Klassen zuwendet, wie sehr er für Kunst und Industrie sich interessirt, wie er seine Hauptstadt mit neuen und prächtigen Bauten verschönert, um zu erkennen, daß sein Geist auch im Frieden genug Spielraum für die rastlose Thätigkeit, die ihn erfüllt, finden würde; man braucht das, was in Frankreich während dieses Krieges geschieht, nur mit dem zu vergleichen, was in Rußland vorgeht, wo die gesammte Thatkraft des Gouvernements und des Volkes nur für militairische Zwecke aufgeboten wird. Fürwahr, wenn Louis Napoleon sich mit Gedanken trüge, die über die Feindschaft mit Rußland hinausreichten, dann würde er wohl in Frankreich selbst anders verfahren, und nicht so große Summen der Staatseinnahmen auf Einrichtungen verwenden, die nur dem Frieden dienen; aus dem, was er vollbringt, und was er anbahnt, kann jeder Unbefangene nur schließen, daß er darauf rechnet, nach Beendigung dieses unglückseligen Krieges seinem Volke die Wohlthat einer langen, langen Ruhe zu gewähren.

Louis Napoleon scheint uns der zuverlässigste Bundesgenosse zu sein, den Deutschland finden kann. Da er für seine Person allein, obgleich er kein absoluter Fürst dem Namen nach ist, Frankreich repräsentirt, und mindestens mit demselben Rechte, wie Ludwig **XIV.** sagen kann: „l'état, c'est moi", so ist seine Persönlichkeit allerdings die einzige Garantie, die uns geboten werden kann, aber eine Garantie, wie Louis Napoleon, das werden seine Feinde selbst zugeben, ist eine Sicherheit, die in jeder Beziehung vollständig genügend ist. Wir haben nicht zu seinen Bewunderern gehört, als er durch den Zauber des Namens, den er trägt, Herr der Geschicke Frankreichs wurde, und wir haben sogar, da es in der That schwer ist, von einer vorgefaßten Meinung sich zu emancipiren, uns hartnäckig gesträubt, das Große in seinem Charakter, die Macht seines Wesens anzuerkennen, aber im Verlauf dieser welterschütternden Krisis haben wir die Ueberzeugung gewonnen, daß er der Mann ist, der mit eben so viel Umsicht, als genialer Voraussicht, mit eben so viel Konsequenz, als Aufrichtigkeit seinen Weg verfolgt, und daß er zum Ziele gelangen wird, wie die entschlossene Weisheit stets zum Ziele gelangt. Nicht der äußere Feind wird ihm seinen Triumph verkümmern, noch die Parteien, die ihm in Frankreich selbst entgegenstehen, aber nur ein kümmerliches Dasein fristen. Die extremen Republikaner haben sich selbst gerichtet, die Legitimisten zählen nicht mehr, die Orleanisten sind in vollständiger Auflösung begriffen, seit ihre Prinzen mit dem Herzog von Bordeaux in Unterhandlung getreten sind. Was hätte Louis Napoleon zu fürchten, und welche Hoffnungen kann er nicht hegen, wenn seine schöne Kaiserin ihm den langersehnten Erben schenkt.

Frankreich und England haben sich versöhnt, sie haben ihr Bündniß mit dem Edelsten, mit gemeinschaftlich vergossenem Blut gekittet. Gewiß, Deutschland könnte nichts Besseres thun, als in diesem Bunde der dritte sein zu wollen. In unseren Tagen giebt es für Nationen nicht mehr ererbten Haß, giebt es nur Gemeinsamkeit der edleren Interessen, und das sind die der Civilisation, der Industrie, Kunst und Wissenschaft, die uns schon längst mit England und Frankreich verbrüdert haben.

---

### Orientalische Angelegenheiten.

Die „London Gazette" veröffentlicht den nachträglich eingegangenen, vom 18. Oktober datirten Bericht des Admirals Lyons über die Einnahme von Kinburn. Nachdem der Abgang der Expedition aus der Krim am 7. Oktober und ihre längere Fesselung durch widrige Winde vor Odessa erwähnt worden, heißt es weiter:

Am 14. Oktober erreichte die Expedition den Ankergrund vor Kinburn. Während der Nacht erzwangen die englischen Dampfkanonenböte „Fancy", „Boxer", „Cracker", und „Clinker" und vier französische Kanonenböte die Einfahrt in die Dniepr-Bai unter einem heftigen, aber wirkungslosen Feuer der Forts auf der Landzunge und am folgenden Morgen wurden die englischen Truppen unter dem Befehl des General Spencer und die französischen unter dem Befehl des General Bazaine ungefähr 3 (engl.) Meilen vom Hauptfort gelandet, und somit wurden durch diese fast gleichzeitigen Operationen der Rückzug der Garnisonen und die Ankunft von Verstärkungen wirkungsvoll abgeschnitten. Am Abend versuchten die englischen und französischen Mörserschiffe gegen das Hauptfort ihre Schußweite mit sehr gutem Erfolge festzustellen. Da der Wind wieder nach Süden umlief, und eine große Brandung erzeugte, konnte am 16. d. nichts vorgenommen werden; aber am Vormittag des 17. d. gestattete eine nördliche Brise und ein ruhiger Seegang den schwimmenden Batterieen, Mörserschiffen und Kanonenböten, ihre Position vor Fort Kinburn einzunehmen und ihr Feuer war so wirkungsvoll, daß vor Mittag die Gebäude im Innern des Forts bereits in Flammen standen und die östliche Seite bedeutend gelitten hatte. Gestern Mittag näherte sich der „Royal Albert", der „Algiers", der „Agamemnon", und die „Prinzeß Royal" und vier französische Linienschiffe unter Admiral Bruat in einer Fronten-Linie, welche die Lage der Küste nothwendig machte, dem Fort Kinburn, und die Präcision, mit welcher die Schiffe in gedrängter Ordnung, Bug an Bug und nur mit zwei Fuß Wasser unter ihrem Kiel, ihre Stellungen einnahmen, war in der That bewundernswürdig. Zu gleicher Zeit drangen die Geschwader unter Befehl der Contre-Admirale Sir Houston Stewart und Pellion durch die Passage zwischen Otschakoff und der Landzunge von Kinburn und griffen die Forts im Rücken an, während der „St. Jean d' Acre", die „Curacao", die „Tribune", und der „Sphinx" die Centralbatterie und der „Hannibal", der „Dauntleß" und der „Terrible" die Batterie an der Spitze der Landzunge angriffen. Der Feind unterließ sehr bald, auf unser überlegenes Feuer zu antworten und obgleich er kein Zeichen zur Uebergabe machte, so fühlte doch Admiral Bruat und ich, daß eine Garnison, die sich tapfer gegen eine überlegene Macht vertheidigte, jede Berücksichtigung verdiente und wir signalisirten daher, das Feuer einzustellen, steckten eine Waffenstillstandsflagge an und sandten eine Aufforderung zur Uebergabe an's Land, welche von dem Gouverneur, Generalmajor Kochanowitsch, angenommen wurde. Nach dieser marschirte die aus 1400 Mann bestehende Garnison mit allen kriegerischen Ehren aus, legte ihre Waffen auf dem Glacis nieder und ergab sich als Kriegsgefangene. Sie wird morgen an Bord des „Vulkan" eingeschifft werden. Die Verluste der alliirten Flotte sind sehr unbedeutend, sie betragen nur zwei Verwundete auf Ihrer Maj. Schiffen. Der Verlust des Feindes an Verwundeten und Todten ist dagegen, wie ich fürchte, ein sehr harter. In den drei Forts, welche durch unser Feuer beträchtlich gelitten haben, fanden wir 81 Kanonen und Mörser in Batterie und eine entsprechende Masse Munition. Diesen Morgen hat der Feind die Forts auf der Spitze von Oczakoff, welche mit 22 Kanonen armirt waren, in die Luft gesprengt und wir erfahren von einem polnischen Deserteur, welcher in der Nacht von dort in einem Boote entwischte, daß der Kommandant einen Angriff unserer Mörser-Böte befürchtete, welcher nicht nur die Forts, sondern auch die in der Nähe derselben liegenden Baulichkeiten zerstört haben würde. (Folgt eine Belobung der an dem Kampfe betheiligt gewesenen Offiziere und eine Anerkennung der Unterstützung des Admirals Bruat.)

Dieser Depesche ist ein Bericht des zweiten Befehlshabers, Kontreadmirals Sir Houston Stewart, beigeschlossen, welcher die Einfahrt der Kanonenböte in den Dnjeprbusen in der Nacht vom 14. zum 15., und dann die Beschießung am 17. in speziellerem Auftrage leitete. Die Angaben dieses kurzgefaßten Berichts bieten nichts besonders Bemerkenswerthes. Auch ein vom General Simpson eingesandter Rapport des General-Majors Spencer, der die englische Brigade kommandirt, enthält wenig mehr, als daß die Landung trotz der etwas hoch gehenden See glücklich bewerkstelligt wurde, und daß die vorgeschobene, auf beiden Seiten von der See flankirte Linie seiner Position ungefähr die Ausdehnung einer englischen Meile hat. —

Die „London Gazette" veröffentlicht ferner einen der bereits mitgetheilten Depesche des Generals Simpson vom 20. Oktober beigefügten, vom 15. Oktbr. datirten Bericht des Generaldirektors des Landtransports Mac Murdo, welcher beruhigende Versicherungen in Betreff der für den nächsten Winter getroffenen Anstalten enthält. Derselbe lautet:

„Der kleine Hafen von Balaklava, den ich nur mit dem Nadelöhr vergleichen kann, welches das Kameel passiren muß, ist jetzt auf beiden Seiten von der Eisenbahn umschlossen, deren Zweige von den verschiedenen Quais und Magazinen nach den Depots außerhalb der Stadt führen, wo sich Raum (obgleich nicht genügender) zum Aufladen vorfindet. Wagen und Pferde können also verwendet werden, um Vorräthe von Brennmaterial, Heu und Korn nach jenen Depots zu schaffen, neben den Bahnzügen, die nach der Front gehen. Den schmalen Straßen der kleinen Stadt wird dadurch großentheils das endlose Gedränge von Thieren und Fuhrwerken erspart, die einander den ganzen Tag zu hindern und den Tod vieler Pferde und Maulthiere zu verursachen pflegten. Ein anderes wichtiges Werk, dessen Fortschritte ich mit größtem Interesse überwache, ist die Chaussee. Ich bin selbst ein alter Chausseebauer und halte die Linie für gut. Aber das wichtigste Werk von allen andern wird meiner Meinung nach die schwimmende Schmiede sein. Dies ist eine Englands würdige Arbeit; ihre Grundlage ruht auf dem Wasser und sie hat gleichsam Woolwich der Armee in der Krim zugeschwemmt. Eiserne Achsen können jetzt hier geschweißt, Maschinen eingesetzt und Baumstämme gesägt werden — kurz, ich brauche die Quelle der Lebenskraft nicht mehr 3000 Meilen weit von hier zu suchen. Ich hoffe jetzt im Stande zu sein, fürs Frühjahr vorauszusorgen zu können; denn der Transportdienst ist der Art, daß die materiellen Bestandtheile aller Wagen durch den unaufhörlichen Verkehr, zu dem sie nothwendig während des Winters dienen werden, sich rasch abnützen müssen. Ich rechne, daß jeder Wagen mit Pferd, Geschirr und Kutscher hier täglich im Durchschnitt 14 engl. Meilen auf mittelmäßigen Straßen zu machen hat und daß diese Anstrengung etwa sechs Monate lang fortzusetzen sein wird; wenn am Ende dieser Periode die Armee dieses Korps bedarf, um sie ins Feld zu befördern, so werden weder Wagen, noch Geschirr brauchbar sein. Es ist daher durchaus nöthig, starke Vorräthe von Rädern, Achsen, Deichseln u. s. w. in Reserve zu halten, und obwohl die schwimmende Werkstätte viel zu leisten im Stande ist, werden die heimischen Arsenale doch nachhelfen müssen, namentlich mit Geschirr, das sehr stark sein muß. Ich denke, es wäre der Mühe werth, Qualität und Preise des englischen und sardinischen Maulthier-Wagengeschirrs mit einander zu vergleichen. In Bezug auf Kostspieligkeit dürfte sich der Vortheil auf sardinischer Seite finden, so wie das starke weiße Leder, aus dem es besteht, dauerhafter als unseres ist. Die Organisation des Korps im Allgemeinen schreitet erfreulich fort; ich freute mich neulich über eine Gelegenheit, seine Tüchtigkeit zu erproben. Eine Armee-Division war nach Eupatoria beordert, und in sehr kurzer Frist standen zwei Transport-Divisionen mit 3000 Thieren und der entsprechenden Zahl Wagen, Karren, Ambulancen und Handwerkern zur Einschiffung bereit."

Die telegraphische Depesche des Marschalls Pelissier an den Kriegsminister (aus der wir bereits gestern das Wesentliche telegraphisch gemeldet haben) lautet:

Sebastopol, 2. November.

Am 29. Oktober ist General d'Allonville mit 24 Bataillonen, 38 Schwadronen und 56 Stück Geschützen auf der Straße von Eupatoria nach Simferopol bis zur Schlucht von Tschobatar (zwischen Sak und Talat, südöstlich vom Sissak-See) vorgerückt. Er traf die Russen in festen Stellungen auf der anderen Seite dieser Schlucht, wo sie eine Verschanzung errichtet haben, die von 36 Stück Zweiunddreißig-Pfündern vertheidigt wird, welche, aus großer Distanz abgeschossen, in unsern Reihen einige Leute und einige Pferde getroffen haben. Alle Versuche, den Feind zu einem Gefechte außerhalb dieser festen Position zu verlocken, blieben erfolglos. In derselben Weise zogen sich sechs russische Schwadronen vor vier türkischen Schwadronen, welche General d'Allonville auf sie losrücken ließ, zurück. Am folgenden Tage wurden dieselben Manoeuvres wiederholt, hatten jedoch eben so wenig Erfolg. Der Mangel an Wasser über Sak hinaus und die Schwierigkeit, sich Fourage zu verschaffen, bewogen den General, am 29. nach Eupatoria zurückzukehren. Die Umgebungen dieses Platzes sind bis auf eine bedeutende Entfernung vollständig von Russen verlassen.

---

Der französische Marine-Minister hat vom Schiffs-Kapitain Guilbert, dem Befehlshaber der Fregatte Cleopatra und der französischen Blokade der Weißmeer-Häfen, einen ausführlichen Bericht vom 29. Oktober erhalten, aus welchem der Moniteur Auszüge mittheilt. „Der Befehlshaber der britischen Streitkräfte und ich", meldet Guilbert, „hatten als Regel aufgestellt, daß wir alle Küstenschiffe aufhalten und vernichten, die übrigen Fahrzeuge jedoch, die blos den Ortschaften zu dienen schienen, frei passiren lassen wollten. Aber als wir später erfuhren, daß man sich der letzteren bedient habe, um zwei tausend Gewehre an die verschiedenen Küsten-Ortschaften zu vertheilen, und zwar geradezu unter unseren Augen, beschlossen wir, jeder Art von Schifffahrts-Verkehr, und wäre es der kleinste Nachen, ein Ende zu machen, was denn auch streng ausgeführt wurde. Die Küste des weißen Meeres ist mit einer Menge von Dörfern besetzt, unter welchen einige durch ihre Bevölkerung und ihren Handel mit Norwegen ziemlich bedeutend sind. Von letzteren wurden Ponea und Keum durch einige 100 Soldaten vertheidigt; auch war man beschäftigt, an den Bächen entlang, an denen sie liegen, Vertheidigungs-Werke zu errichten. In Suma und Kerat lagen gleichfalls Soldaten, und die Bewohner waren als Milizen organisirt und bewaffnet." Der Schiffs-Kapitain berichtet nun, daß sie Anfangs diese drei letzteren Ortschaften hätten nehmen wollen, um die dortigen Regierungs-Etablissements zu zerstören, doch daß sie diesen Plan aufgegeben, als sie erfahren, daß die zahlreichen Schiffe, die im vorigen Jahre hier lagen, in die Dwina geschickt wurden, bevor das feindliche Geschwader erschien. Die anderen Küsten-Ortschaften schienen von den aus Archangel geschickten Gewehren keinen Gebrauch machen zu wollen, und die Franzosen

waren mit einigen sogar wegen frischer Lebensmittel in Verkehr getreten, als die russische Regierung jede freiwillige Beziehung zu den Verbündeten mit Verbannung nach Sibirien belegte. Außer diesem Verbote wurde auch der religiöse Fanatismus jener unwissenden Bevölkerungen aufgestachelt, indem die Feinde als „Gottlose“ bezeichnet wurden; zugleich wurden Medaillen vertheilt, welche „unfehlbar“ gegen die feindlichen Waffen schützen sollten. Kein einziges neutrales Schiff zeigte sich im weißen Meere während der Anwesenheit des Geschwaders; dagegen machten wiederholt russische Schiffe bei Nacht und Nebel den Versuch, nach Norwegen zu fahren. Sie wurden fast alle genommen, und ihre Anzahl beträgt sechzig, mit einem Gehalte von etwa neunhundert Tonnen. Da keines zur Ueberfahrt nach Frankreich tauglich war, so wurden sie sämmtlich vernichtet. In der norwegischen Stadt Wardöehuus erfuhren die Franzosen aus Archangeler Briefen, daß der Schaden, den die Blokade anrichte, höchst empfindlich sei, da sonst jedes Jahr an 600 neutrale Schiffe von durchschnittlich 200 Tonnen ins weiße Meer einlaufen und die Höhe der Ausfuhr also 120,000 Tonnen betragen muß, ungerechnet die 15.000 Tonnen, welche von russischen und norwegischen Küstenschiffen geladen werden. Die ganze Schifffahrts- und Handelsbewegung, die durch die Blokade aufgehoben wurde, läßt sich auf 148,000 Tonnen veranschlagen. Je großartiger der Ausfuhrhandel der letzten Jahre aus den Weißmeer-Häfen war, desto empfindlicher wird sich mehr und mehr die jetzige gänzliche Sperre erweisen. Da es seit Anfang Oktober in jenen Gegenden immer kälter wurde, so daß man am 9. bereits sieben Grad Kälte hatte, so trat das Geschwader die Rückfahrt unter dem Jubelrufe der Franzosen und Briten an, welche vier Monate lang fast täglich Mühen und Beschwerden zu bestehen hatten.

**Berlin**, vom 7. November.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Kaiserlich russischen Eisenbahn-Post-Inspektor, Hofrath von Tscharukowsky, zu St. Petersburg, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Sekonde-Lieutenant von Kusserow II., im 18ten Infanterie-Regiment, die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen.

## Deutschland.

**Berlin**, 6. November. Die Differenzen, welche zwischen der Staatsregierung und den Reichsunmittelbaren schweben, nehmen mit dem Herannahen der Kammersession wieder in höherem Grade die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch. Die schon jetzt zur Gewißheit gewordene Voraussetzung, daß die Reichsunmittelbaren auch diesmal die ihnen im Herrenhause vorbehaltenen Plätze nicht einnehmen werden, begründet die Annahme von der bisherigen Erfolglosigkeit der mit der Staatsregierung gepflogenen Verhandlungen, aus der sich das weitere, durch manche Anzeichen unterstützte, aber nirgends mit positiver Sicherheit auftretende Gerücht entwickelte, daß die Reichsunmittelbaren dem Beispiele der Ritterschaften in anderen Bundesstaaten folgen und ihre Beschwerden vor dem Bundestage zur Entscheidung bringen wollen. Anknüpfend an diese Nachricht schildert eine offiziöse Korrespondenz der „H. B. H.“ die Situation in dieser Frage folgendermaßen: „Die Beschwerde an den Bundestag dürfte wohl erst dann zu erwarten sein, wenn die diesseitige Regierung den Reichsunmittelbaren die ihnen völkerrechtlich zustehenden Privilegien vorzuenthalten entschlossen sein sollte. Hiervon ist unsere Regierung jedoch nicht nur weit entfernt, sondern liegt es gerade in den Wünschen derselben, ein befriedigendes Arrangement mit den ehemals Reichsunmittelbaren herbeizuführen. Während sie somit bezüglich des zu erreichenden Zieles mit denselben übereinstimmt, weicht sie von ihnen in Betreff der dazu führenden Mittel ab. Der Ansicht der Reichsunmittelbaren, als geschlossener Körper unter Vertretung durch eine selbstgewählte Persönlichkeit der Regierung gegenüber auftreten zu dürfen, steht die Auffassung dieser letztern entgegen, welche die Reichsunmittelbaren als eine Korporation nicht betrachten zu dürfen und den Fürsten Bentheim-Steinfurt deshalb auch nicht als den Führer von dahin bezüglichen Verhandlungen ansehen zu können meint. Sobald aber die ehemals Reichsunmittelbaren sämmtlich damit übereinstimmen, einzeln mit der Regierung in Verhandlung zu treten, wie dies bereits von Seiten Einiger derselben mit Erfolg eingeleitet ist, so dürfte ein baldiges Arrangement mit ihnen um so früher zu erreichen sein, als unsere Regierung der Herbeiführung eines solchen seit geraumer Zeit die angelegentlichste Sorge widmet. Ueber dieses, von der Staatsregierung in's Auge gefaßte Arrangement enthält eine andere offizielle Korrespondenz in der „Hannov. Ztg.“ folgendes: „Sicherem Vernehmen nach ist unsere Regierung gegenwärtig mit der weiteren Entwickelung des Gesetzes vom 10. Juni vorigen Jahres beschäftigt und die Vollendung eines Entwurfes zu der in dem genannten Gesetze vorbehaltenen Regelung der Verhältnisse der Mediatisirten in Preußen demnächst bevorstehend. So viel über die dabei maßgebenden Intentionen verlautet, werden die Reichsunmittelbaren die ihnen durch die Bundesakte verbürgten Rechte, z. B. der Grundsteuerfreiheit, der Freiheit von der Militairpflicht, der Stellvertretung durch eigene Domanialbeamten bei Civilklagen, der exceptionellen Gerichtsbarkeit u. s. w. gewahrt bleiben und nur den Forderungen eine Schranke gesetzt werden, die sich ohne völkerrechtliche Begründung nur auf usuelle Beziehungen stützen.“

In Betreff der Bundesreform meldet man der „Allg. Ztg.“ aus Frankfurt a. M., daß Oesterreich zwar Baiern gegenüber sich dem Grundsatz nach für dieselbe ausgesprochen, jedoch nicht eine sofortige förmliche Behandlung dieser Frage befürwortet habe. — Es scheint hiernach ungewiß, ob diese Angelegenheit überhaupt in ein bestimmteres Stadium treten oder es bei der bloßen Sondirung der Ansichten über dieselbe verbleiben wird.

Die Reisen und Zusammenkünfte der Diplomaten haben in jüngster Zeit viel fabelhafte Kombinationen zu Tage gefördert, und die Durchreise des Herrn v. Bourqueney durch Berlin ist schon im Voraus möglichst ausgebeutet worden. Herr v. Bourqueney hat den Freitag hier zugebracht, den Herrn v. Hatzfeldt und den Grafen Esterhazy besucht, sonst aber fast Niemanden gesehen. Zu den beiden genannten Diplomaten steht er in freundschaftlicher Beziehung. Politische Besprechungen hat der französische Gesandte bei dem österreichischen Hofe am hiesigen Orte nicht gehabt. Er wollte Anfangs gleich weiter reisen und ward nur durch den Umstand, daß er den Zug versäumt oder vielmehr irrthümlich geglaubt hatte, der Zug, mit dem er ankam, werde ihn sogleich direkt weiter befördern, veranlaßt, sich hier Freitag aufzuhalten. Dies alles klingt minder pikant, als die Angaben der bekannten Wiener Korrespondenz im Constitutionnel; es hat aber den Vortheil, richtig zu sein.

Die Berichte aus den Regierungs-Bezirken über die „Betheiligung an den Ur-Wahlen“ sind nunmehr sämmtlich eingelaufen und nach und nach im Staats-Anzeiger zur Mittheilung gelangt. Ein hiesiger Korrespondent der Breslauer Zeitung hat dieselben sämmtlich zur Uebersicht zusammen gestellt. Am günstigsten stellte sich das Theilnahme-Verhältniß in der ersten Abtheilung, in welcher von 70,557 Berechtigten 25,893, mithin etwa 37½ Prozent an der Wahl Theil nahmen; am ungünstigsten in der dritten Abtheilung, wo von 1,272,775 Wählern nur 132,330, mithin ungefähr 10½ Prozent erschienen waren. Die Mitte hält die zweite Abtheilung, in welcher von 196,740 Wählern 48,049, mithin ungefähr 25 Prozent sich betheiligten. Gerade die westlichen Provinzen haben vorzugsweise einen Mangel an Interesse für die Wahlen an den Tag gelegt.

**Danzig**, 4. November. Der zum Tonnenlegen im Jade-Fahrwasser bestimmte und vom Marine-Schiffsbaumeister Randow erbaute Schooner ist am 29. v. Mts., dem Geburtstage des Prinzen Admiral, vom Stapel gelaufen und „Iltis“ benannt. Wie es heißt, wird das durch gefällige Formen ausgezeichnete Fahrzeug bald nach der Jade abgehen und durch den Lieut. z. S. I. Kl. Kuhn dorthin übergeführt werden. Dem Vernehmen nach sollen auch im kommenden Frühjahre die Vermessungsarbeiten dort in größerer Ausdehnung fortgesetzt werden.

**Hannover**, 3. November. Durch eine Königl. Proklamation sind die „allgemeinen Stände des Königreichs“ einberufen worden. Die erforderlichen Wahlen sollen eingeleitet und vollzogen werden. Der Zeitpunkt der Eröffnung des Landstags wird demnächst bestimmt werden.

## Oesterreich.

**Wien**, 4. November. Es wird wiederholt versichert, daß die diesseitige Regierung beschlossen hat, die Okkupationstruppen in den Donaufürstenthümern zu verstärken, und vernimmt man, daß mehrere Truppentheile demnächst schon auf Marschbereitschaft gesetzt werden sollen, um sogleich in die Fürstenthümer einzurücken, sobald die diesfalls mit der Pforte und den Westmächten eingeleiteten Verhandlungen ein entsprechendes Resultat geliefert haben werden. — Die für die Erfordernisse der Marine bestimmte jährliche Dotation wird um einen bedeutenden Betrag vermehrt werden, da die angeordneten Schiffsbauten in möglichst kurzer Zeit beendet werden sollen. (Voss. Z.)

## Frankreich.

**Paris**, 4. November. Der Vice-Admiral Trehouart ist unterm 31. Oktober zum Ober-Befehlshaber des Mittelmeer-Geschwaders ernannt worden. — Wie der Moniteur meldet, hat der Kaiser, um dem General Bosquet seine ganze Werthschätzung des ruhmreichen Antheils kund zu geben, den er an den großen Ereignissen des Krieges im Orient genommen hat, den Kapitain Morand, einen seiner Ordonnanz-Offiziere, nach Marseille ihm entgegengesandt, um ihm die militairische Medaille zu überbringen. — Ueber den vorgestrigen Besuch, den der Kaiser und die Kaiserin der Galerie der häuslichen Oekonomie im Industie-Palaste abstatteten, giebt der Moniteur einen weitläufigen Bericht, nach welchem die Majestäten fast alle in dieser Galerie befindlichen wichtigeren Erzeugnisse sehr aufmerksam besichtigten und sich über Verwendung, Preis u. s. w. genaue Auskunft geben ließen. Sie verweilten über eine Stunde, und die Kaiserin sagte vor dem Weggehen zu einem Mitgliede der Jury: „Diese Ausstellung ist sehr interessant; es ist eine gute und nützliche Schöpfung. Ich hoffe, daß sie eine immerwährende werden möge, und ich wünsche es sehr.“

Die bedeutendsten der zum Schlusse der Ausstellung hierher gekommenen Fabrikanten und Kaufleute waren vorgestern bei einem Banket versammelt, wo die von der jetzigen Ausstellung zu erwartenden Ergebnisse und die beabsichtigte Durchstechung der Landenge von Suez die Gegenstände der Besprechung und der Toaste bildeten.

Nach der Abend-Patrie wird Herr v. Beust heute Abends Paris verlassen, Herr v. d. Pfordten jedoch erst im Laufe dieser Woche nach München zurückkehren. — Die Mehlpreise sind während der letzten Woche wieder gefallen. Starke Parthieen Getreide wurden in der letzten Zeit eingeführt. In New-York ist das Getreide immer noch wohlfeil. Es werden zwar dort große Ankäufe vom Auslande gemacht, die Getreide-Massen, die aus dem Innern dort ankommen, sind aber so bedeutend, daß die Preise gedrückt bleiben.

Wie aus guter Quelle mitgetheilt wird, hat der Moniteur nicht alles über die griechischen Vorgänge gesagt, was er weiß; es handelt sich geradezu um eine Empörung gegen die Franzosen und Engländer. Die Ernennung des Vice-Admirals Trehouart zum Kommandanten der Mittelmeer-Flotte hängt mit den griechischen Ereignissen zusammen. Admiral Bruat, obgleich seine Entlassung noch nicht angenommen ist, wird aus dem schwarzen Meere hier erwartet.

## Italien.

**Rom**, 27. Oktober. Aus der Finanzklemme mit Frankreich ist die päpstliche Regierung heraus, wenigstens für den Augenblick, da man sich auf inständiges Bitten in Paris endlich zu einer weiteren Stundung der Verpflegungskosten der französischen Okkupations-Truppen bewegen ließ. Louis Napoleon will es mit dem Papste nicht verderben. Oesterreich ließ sich von Anfang an für denselben Zweck monatliche Zahlungen leisten, und die Provinzialhauptkassen der päpstlichen Delegaten können sich wahrhaftig nicht über Saumseligkeit der österreichischen Intendanten mit Einreichung ihrer Rechnungen am ersten Tage jedes Monats beklagen. Doch von einer neuen Verlegenheit wird der Finanzminister durch den Fürsten Torlonia bedroht. Derselbe übergiebt das Salz- und Tabacksmonopol

---

## „Faust“ von Göthe.

Wenn in dieser unsterblichen Dichtung der Mephisto in der verschiedenartigsten Weise aufgefaßt ist, und von jedem genialen Künstler, der sein Darstellungsvermögen aus sich selber schöpft, verschieden aufgefaßt werden wird, so läßt der Faust allerdings nur eine Auffassung zu, und es handelt sich bei derselben nur um die Manier der Ausführung, und namentlich in den ersten Akten nur um die Wucht des Pathos, zu deren übermäßigen Schwere der gereimte Vers verführt und herausfordert. Herr Förster suchte mit dem richtigen Takt, der ihn stets in der Tragödie die deklamatorische Färbung vermeiden heißt, auch in den ersten Akten des Faust die Kunst des Dichters mit der Natur zu verschmelzen, und mit Verzichtleistung auf die äußeren Effekte die innere Wahrheit des Charakters zu geben, d. h. einen Faust darzustellen, wie er gewesen sein und mit sich selbst gesprochen haben kann. Daß diese Art der Darstellung dem gebildeten Mann willkommener ist, als die hohle Deklamation, die in ihrer Monotonie die verschiedenen Stimmungen der Uebersättigung an unvollkommenem Wissen, der Sehnsucht nach tieferer, übersinnlicher Erkenntniß, der Vernichtung in dem Bewußtsein, dem entfesselten, körperlosen Geiste nicht gleich zu sein, des Entschlusses, die Last des Lebens von sich zu werfen, und frei des Irdischen und Endlichen in das Geistige und Unendliche zu steuern, des Wiedererwachens der Jugenderinnerung beim Klang der Osterglocken und des Chorgesanges, nicht genügend nüanciren kann, das scheint uns selbstverständlich zu sein, aber wir fanden auch, daß selbst die Menge, die nur die Arbeit zu bezahlen pflegt, von der Wahrheit dieser Darstellung tief ergriffen wurde, und als Herr Förster die wunderschön gesprochene Jugenderinnerung mit dem wehmüthig zitternden Dank „die Thräne quillt, die Erde hat mich wieder“ schloß, in lauten Applaus ausbrach. Nicht minder verdienstlich und von Beifall begleitet, waren die in der Grundstimmung verwandten Scenen des zweiten Akts, doch hätten hier die Beschwörungsworte noch etwas pathetischer sein können. Mit größerer Schwere hätten weiter der Fluch des dritten Aktes und im fünften der Passus: „Was ist die Himmelsfreud' in ihren Armen“ gegeben werden müssen; der gedankentiefe Faust kann unserer Ansicht nach auch in der Aufregung nicht zu einem beflügelten Parlando fortgerissen werden; seine Affekte gehen nicht aus sanguinischem, sondern aus cholerisch phlegmatischem Temperament hervor. Ganz vorzüglich gelangen die Scenen mit Gretchen, namentlich auch die Kerkerscene, in der Faust sonst zur vollsten Unbedeutendheit herabzusinken pflegt; Herr Förster wußte die langen Pausen, die gewiß genirend sind, mit so wirksamem, den Worten Gretchens so innig sich anschmiegenden Spiel auszufüllen, daß wenigstens diesem Gretchen gegenüber seine Person das größere Interesse erregte. Alles in Allem hatten wir also einen Faust, in dem Denker und Liebhaber gleich trefflich vertreten war, während sonst gewöhnlich der Eine auf Kosten des Anderen zehrt, so daß der Liebhaber pedantisch, der Denker Schönredner wird.

Herr Schultze gab den Mephisto in zwar nicht neuer, aber gut verarbeiteter und wirksam nüancirter Auffassung. Auch er, wie das überhaupt allgemeiner zu werden scheint, zog dem Teufel ein menschliches Gewand an, obschon man demselben immerhin anmerken konnte, daß es in der Hölle fabrizirt war. Die Scene mit dem Schüler und die Gartenscenen waren durchaus effektvoll, die in Auerbachs Keller hätte drastischer wirken können und namentlich hätte in der Beschwörungsformel einiger Hokus Pokus sich sehr gut anbringen lassen. In der Hexenküche mußte beim Zerschlagen der Töpfe auch in die Worte ein infernalischer Grimm gelegt werden, wogegen wir in den Worten: „daß er's bis an sein selig Ende spürte“ auf den Nasalton gern verzichtet hätten. Das ist wirklich zu billig und nebenbei zu verbraucht. Die Scenen mit Faust waren durchweg in dem wirksamen sarkastischen, oder ironischen Tone gehalten, den Vers „den Bösen sind sie los, die Bösen sind geblieben“, würden wir aber in der hier bezeichneten Weise accentuiren, weil der Gegensatz sich schlechterdings nur durch die Artikel marquiren läßt. Im übrigen ist uns aufgefallen, daß Herr Schultze stets nur mit dem rechten Arme gestikulirt.

Die Marthe der Frau Bachmann war eine tadellose Leistung; ingleichen sprach und spielte Herr Direktor Hein den Valentin, der in der Sterbescene einen sehr routinirten Darsteller verlangt, ganz vortrefflich. Herr Seidel ist in der Rolle des Schülers und der Hexe stets mit großer und wohlverdienter Anerkennung erwähnt worden. Von den kleineren Rollen heben wir noch Herrn Franke in der des Famulus Wegner lobend hervor.

Was das Gretchen anbelangt, so haben wir, seit Fräulein Franz bei Darstellung des Clärchens so viel Talent für die Schilderung und Ausmalung sowohl der innig-naiven, als der tief-tragischen Momente entwickelte, unausgesetzt im Namen der Kritik und, wie wir glauben, auch des Publikums dagegen Protest eingelegt, daß Fräulein Senger ihr in die der ersten tragischen Liebhaberin auf allen deutschen Bühnen zukommende Rolle hineinpfusche, und wenn wir nicht fürchten müßten, mißverstanden zu werden, so würden wir nun überhaupt Gretchen Senger vollständig ignoriren, da wir dies aber um jeden Preis vermeiden möchten, so wollen wir ihr einmal den Standpunkt vollständig klar machen. Hat Fräulein Senger auch nur eine Ahnung davon, was das Gretchen, diese trotz des Ausgangs ihrer unglückseligen Liebe glorienhafte Unschuld, diese von allem Zauber der Poesie übergossene, von jedem Reiz natürlichen Empfindens und der vollsten, des eigenen Selbst entäußerter Hingebung verklärte Gestalt besagen will? Weiß Fräulein Senger, daß ein Weib, das so lieben und so leiden kann, trotz aller Einfachheit ihrer Umgebung und trotz aller Natürlichkeit ihres Wesens nicht unbedeutend, nicht gewöhnlich sein kann, daß sie im Gegentheil einen großen Eindruck machen muß, weil sie im Innern groß ist an Gefühl und Selbstent-

zu Ende des Jahres der Regierung, welche sich bis jetzt außer Stande sieht, ihm 783,645 Scudi (etwa 1,200,000 Thaler) Kautions- und Vergütungsgelder für aufgeführte Gebäude, Instrumente, materielle Verbesserungen u. dgl. zurückzuerstatten. Kein andres Auskunftsmittel hat sich bisher dargeboten, als eine Menge von Staatsgefällen schon jetzt, d. h. zwei bis drei Jahre vor Ablauf der geschlossenen Pachtkontrakte, an neue Pächter zu vermiethen, um so in den Besitz von Depositions- und Kautionsgeldern zu kommen. So hat man die der gegenwärtigen wie der künftigen Pächter als Faustpfand, und wirthschaftet damit nach Belieben. — Das Fremden- oder sogenannte Schweizer-Regiment im päpstlichen Dienst ist gestern aus den nördlichen Provinzen hier eingerückt. So lange Pius IX. auf Petri Stuhl sitzt, sehen die Römer diese Soldtruppen, gegen die sie den größten Widerwillen hegen, zum ersten Male, weshalb ihr Empfang auch in jeder Beziehung höchst kalt war. Die Römer nennen das Korps die permanente bewaffnete fremde Intervention zwischen Volk und Regierung im Solde der letzteren. Es hofft noch immer auf eine auch für sich durch die Vermittelung Frankreichs und Englands nach einem Plaidoyer, das die politische Koalition in Turin entwarf. In Italien ist bei der jetzigen großen Weltlage nichts der Art unmöglich. Die Schweizer-Truppen sind übrigens aus keinem andern Grunde hierher verlegt, als weil dem geringen Bestande der französischen Besatzung neue Abzüge nach der Krim bevorstehen. — Die höhere Gesellschaft, wo sie nicht fremde Elemente in sich aufnahm, sondern ausschließlich italienisch blieb, ist hier eben so leer, wie in Neapel: Spiel, und abermals Spiel ist der Mittelpunkt aller so genannten Conversazioni. Die Prälaten nehmen dabei einen Hauptplatz ein. Da werden dann oft angenehme Bekanntschaften angeknüpft, die nicht selten in ärgernißvollen Auftritten endigen. Einer dieser Herren, Monsignor S......., verführte kürzlich in Folge solcher Bekanntschaft zwei Töchter achtbarer Familien. Die darüber beim Cardinal-Generalvicar klagbar gewordenen Eltern wurden wohl angehört, doch dem geistlichen Herrn geschah nichts Leides. Sie brachten die Sache endlich vor den Papst. Nach angestellter Untersuchung ward Monsignor S. seiner einträglichen Aemter entsetzt, mit einem monatlichen Gehalt von dreißig Scudi abgefunden, und nach Anagni verwiesen. Ein immerhin noch viel zu gelindes Urtel!

## Großbritannien.

**London**, 3. November. Die „Times" hält ihren kontinentalen Lesern wieder einmal eine Vorlesung über den Werth der persönlichen Freiheit, wie diese höher stehe, als alle anderen politischen Rechte und Fortschritte, und wie die Völker des Kontinents bei ihren politischen Kämpfen und Bestrebungen viel zu wenig hierauf hinarbeiteten u. s. w. Und wozu das Alles? — Damit die auf dem Kontinent reisenden Engländer nicht mehr durch die ewigen Paßquälereien belästigt werden, sondern eben so frei und ungenirt von einem Orte zum andern reisen können wie in England. Von Zeit zu Zeit bringt die „Times" dergleichen Artikel über das kontinentale Paßwesen; was sie eigentlich damit bezweckt, auf wen sie damit einen Eindruck zu machen gedenkt, ist nicht recht klar. Den Vorwurf aber, daß man bei den politischen Bestrebungen auf dem Kontinent das Gebiet der persönlichen Freiheit viel zu wenig im Auge habe, könnte sie sich dabei füglich ersparen. Der Einblick in die Grundrechtsbestimmungen der ersten besten im Jahre 1848 oder 1849 entworfenen Verfassung würde sie eines Besseren belehren.

## Lotterie.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4ten Klasse 112ter Königl. Klassen-Lotterie fiel 1 Hauptgewinn von 20,000 Thlr. auf No. 69,264 nach Magdeburg bei Roch; 1 Hauptgewinn von 10,000 Thlr. auf No. 11,432 in Berlin bei Seeger; 2 Gewinne zu 2000 Thlr. fielen auf No. 4226 und 75,540 in Berlin bei Burg und bei Hemptenmacher; 44 Gewinne zu 1000 Thlr. auf No. 907. 2170. 2797. 2798. 3467. 7020. 10,151. 11,640. 12,139. 12.271. 12,359. 15,822. 17,930. 20,687. 22,369. 23,945. 26,299. 27,386. 29,092. 37,689. 39,425. 40,294. 43,463. 44,598. 49,492. 51,077. 53,229. 54,768. 55,215. 56,712. 57,077. 61,110. 62.604. 63,483. 64,676. 68,258. 68,335. 69,021. 72,359. 73,088. 73,588. 75,129. 78,641 und 81,537, u. A. nach Stettin 2mal bei Schwolow; 48 Gewinne zu 500 Thlr. auf No. 1997. 2782. 2964. 3922. 4671. 5532. 11,811. 16,591. 20,514. 24.091. 26,310. 26,718. 28,040. 29,037. 30,689. 36,692. 41,070. 41,618. 41,648. 42,976. 43,155. 47,835. 48,081. 51,370. 54,365. 55,229. 56,586. 57.939. 58,208. 59,104. 62,315. 68,207. 69,166. 69,232. 69.644. 69,909. 70,311. 70,315. 70,570. 72.318. 73,258. 73,348. 73,473. 75,808. 77,487. 81,295. 84,986 und 85,961; 70 Gewinne zu 200 Thlr. auf No. 585. 616. 663. 1144. 5749. 6139. 9334. 13,286. 14,160. 17,263. 17,882. 21,313. 22,322. 24,370. 30,697. 31,487. 31,622. 33,567. 35,376. 36,017. 36,708. 39,989. 42,371. 42,838. 43,144. 45,687. 45,881. 47,647. 52,140. 53,777. 54,012. 54,738. 56,524. 58,465. 59,805. 60,838. 62.509. 63,420. 63,511. 63,716. 64,005. 64,705. 65,018. 65,487. 66,238. 66,852. 66,861. 67,474. 68,386. 69,980. 72,185. 72,484. 73,958. 74,678. 74,936. 76,895. 78,409. 79,211. 79,262. 79,428. 80,818. 81,700. 82,257. 82,864. 83,628. 84,132. 84,758. 84,946. 86,045 und 88,725.

Berlin, den 6. November 1855.

Königliche General-Lotterie-Direktion.

## Stettiner Nachrichten.

** Stettin, 6. November. Ueber den Zustand der Sparkasse der Stadt Stettin im Jahre 1854 liegen folgende, amtlichen Berichten entnommene Angaben vor. Die Errichtung der Sparkasse erfolgte am 15. September 1823. Nach den Statuten beträgt das Minimum der Einlage 5 Sgr., das Maximum ist unbestimmt. Die Kasse gewährt den Sparern einen Zinsgenuß von 3⅓ pCt., während sie für die ausgeliehenen Kapitalien durchschnittlich 4⅓ pCt. erhält. Am Schlusse des Jahres 1853 war ein Bestand von 519,788 Thlr. 27 sgr. 8 pf. vorhanden. Während des Jahres 1854 ist ein Zuwachs entstanden: a) durch neue Einlagen 227,689 Thlr. 4 sgr. 1 pf.; b) durch Zuschreibung von Zinsen 10,753 Thlr. 4 sgr. 6 pf. Die Ausgaben der Sparkasse für zurückgenommene Einlagen betrugen 163,165 Thlr. 8 sgr. und es verblieb dieser am Schlusse des Jahres 1854 an Einlage ein Betrag von 595,055 Thlr. 28 sgr. 3 pf. Ein Separatfond ist nicht vorhanden, dagegen beträgt der Bestand des Reservefonds 88,287 Thlr. 25 sgr. Die Zahl der im Umlauf befindlichen Sparkassenbücher betrug: a) bis zur Einlage von 20 Thlr. incl. 3271, b) über 20 bis 50 Thlr. incl. 3104, c) über 50 bis 100 Thlr. incl. 3163, d) über 100 bis 200 Thlr. incl. 2436, e) über 200 Thlr. 50, in Summa 12,024 Stück.

** In der gestrigen General-Versammlung der Stargard-Posener Eisenbahn-Gesellschaft wurde der Antrag der Staatsregierung, ihr das Eigenthum an der Bahn gegen eine feste Rente von 4 pCt. definitiv zu überlassen, fast einstimmig abgelehnt.

** Die Direktion der neuen Zuckersiederei hat in Hinsicht der herrschenden Theuerung ihrem Arbeiter-Personal das sonst übliche Neujahrsgeschenk (von 8 bis 12 Thlr. pro Mann) schon jetzt verabreicht.

** Die längst erwartete Hartmann'sche Menagerie, welche zu ihren größten Merkwürdigkeiten vier lebende Giraffen zählt, aber auch noch andere seltene Exemplare des Thierreichs der heißen Zone aufzuweisen hat, ist eingetroffen. Dieselbe wird, da die innere Einrichtung des kostspieligen Gebäudes (am Dampfschiffsbollwerk) noch einiger Nachhülfe bedarf, jedoch erst vom Donnerstag ab der Schaulust des Publikums täglich — Abends bei Beleuchtung — geöffnet sein.

## Stadt-Theater.

Die Memoiren des Teufels sind ein Stück, das, die etwas geschraubten Voraussetzungen einmal angenommen, in natürlicher und wirksamer Entwickelung fortschreitet und an theatralischen Effekten reich genug ist, um selbst ein verwöhnteres Publikum in Spannung und bei guter Laune zu erhalten. Herr Förster stattete den Helden, der die Fäden der Entwickelung in der Hand hat, mit allen Gaben und Gnaden aus, die ihn mit gelegentlicher Hülfe des Zufalls zu einem glücklichen Ende führen müssen. Er gebot über genügende Eleganz des Spieles, um in gesellschaftlicher Beziehung neben der schuftigen Noblesse bestehen zu können, und die plötzliche Neigung der holden Marie begreiflich zu machen; der feste und sichere Ton entsprach der Ueberlegenheit, die er der hochgebornen Spitzbubenkompagnie gegenüber dokumentirte, wie andererseits das Feuer des Vortrags der aufopfernden Hingebung entsprach, die ihn an eine fast verlorene Sache mit Gefahr des Lebens fesselte. Herr Direktor Hein traf sehr gut den Ton des geckenhaften Cerny, Herr Seidel nicht minder den des diplomatischen Marquis, und da Herr Hesse den Chevalier de la Rapinière sehr verdienstlich spielte, da Frau Frank die Gräfin Cerny mit guter Tournüre, Frau Bachmann die Baronin von Ronquerolles mit edler Würde, und Fräul. Franz die Marie mit so viel Liebenswürdigkeit und naiver Anmuth darstellte, als ihr stets in diesem Genre zu Gebote steht, so können wir überhaupt diese Vorstellung zu denen zählen, die ein entschiedenes Verdienst in Anspruch nehmen dürfen und uns über den gegenwärtigen Zustand unserer Bühne mit großer Genugthuung erfüllen können.

Des Uhrmachers Hut ist eine Novität, die wir mit Vergnügen auf dem Repertoir sehen. Frau von Girardin, deren glänzendes Talent ihrer Nation leider zu früh durch den Tod entrissen wurde, giebt uns in diesem Lustspiel, wie wir es trotz der Uebersetzungsmaschine Bahn nennen werden, ein allerliebstes Genrebild der kleinen Leiden und Verlegenheiten eines Pariser Kammerdieners und der großen, in ihrer Entstehung sorgfältig motivirten, wenn auch in der That unbegründeten Eifersucht seines Herrn. Amadeus, der edle Diener, wurde von Herrn Seidel mit ganz köstlichem Humor dargestellt; seine Verzweiflung, die kostbare Uhr seines Herrn zerbrochen zu haben, der alle Verlegenheiten und Verwickelungen den Ursprung verdanken, wirkte überaus komisch, nicht minder aber die Art und Weise, wie er sich aus seiner unerquicklichen Lage herauszuwinden versuchte. Herr Förster stellte gleichfalls den etwas scharf gezeichneten Gonzalés mit gutem Erfolge dar; Herr Direktor Hein als Rodriguez, Fräulein Wolfram als Stephanie und Fräulein Koch als Henriette nahmen sich ihrer kleineren Rollen mit Liebe an und trugen zu dem guten Ensemble ein Wesentliches bei. Das Stück wurde überhaupt mit vielem Beifall entgegengenommen und dürfte zu öfteren Wiederholungen mit Recht zu empfehlen sein.

R. M.

## Konzert des Fräulein Auguste Knopp.

Wir sind nicht in der erfreulichen Lage, über ein sehr besuchtes Konzert berichten zu können, obgleich die Leistungen der Konzertgeberin eines solchen würdig gewesen wären. Wenigstens hätte ihr Andenken, welches sie durch ihr öffentliches Auftreten vor 7 Jahren hier zurückgelassen, wohl dazu beitragen können, eine größere Theilnahme zu sichern, wenn nicht schon der Umstand, eine blinde Künstlerin zu unterstützen, einer Erwägung werth gewesen wäre. — Zur Ehre unserer Frauen sei es gesagt, daß ihr Geschlecht vorzugsweise in dem gestrigen Konzert vertreten war, und sicher dürften dieselben für ihre Anwesenheit durch die reichlich gebotenen musikalischen Spenden hinlänglich belohnt worden sein.

Zunächst ist es das F-dur-Quartett von Beethoven, welches als glänzende Perle das Programm schmückte. Obwohl wir dasselbe schon sehr oft gehört haben und mit jeder Note vertraut sind, so sind wir dennoch auch für diese Gabe dankbar — denn es wurde von den Herren Wild und Lemser in schönster Klarheit und Durchsichtigkeit in wahrhaft künstlerischer Weise vorgetragen — namentlich schwelgte unser Gemüth an dem äußerst zarten und romantisch poetischen Andante, dessen melodisch-harmonische Wellen unser Gemüth ebenso berührten, wie wir uns den Eindruck denken, wenn man in stiller, sternumglänzter Mondnacht in die weite, leicht von Wellen gekräuselte See hinausschaukelt.

Von den Vorträgen der Sängerin heben wir als Glanzpunkte ihrer Leistungen nur die berühmte Kirchen-Arie von Stradella, die Arie aus der Oper „Rinaldo" von Händel und „Das erste Veilchen" von Mendelssohn hervor. Mit solch erhabener, religiöser Weihe, mit solcher Inbrunst und Zerknirschung des Herzens, mit solch heiligem Schmerze dürfte diese berühmte Arie wohl selten gesungen worden sein und wir bekennen gern, daß sich Thränenperlen in unser Auge gedrängt, als dieser heilige Gesang uns entgegentönte. Nicht minder schön war der Vortrag der Händel'schen Arie, welcher die Sängerin eine hohe dramatische Belebung einzuathmen wußte, und der des Mendelssohn'schen Liedes, in welchem sich die tiefste, herzlichste Innigkeit aussprach; da war wohl kein Herz, das nicht in seiner tiefsten Tiefe ergriffen und hingerissen worden wäre. Daß einem so durchaus seelenvollen und theilweis erschütternden Gesange auch die gebührende und übliche Anerkennung durch allgemeines Händeklatschen nach jeder Nummer zu Theil wurde, ist wohl selbstverständlich.

Auch die Solo-Vorträge des Herrn Rosenthal fanden den allgemeinsten Beifall, und wenn wir gegen die Reinheit mancher Passagen und schwierigen Doppelgriffe auch einige Vergehungen berichten müssen, so treten diese Mängel gegen den zarten Schmelz und seelenvollen Vortrag der Cantilene dennoch sehr in den Hintergrund; nur Eins wollen wir noch wünschen: daß der junge Künstler recht bald in den Stand gesetzt sein möge, ein seinen Leistungen würdiges Instrument sich anzuschaffen, — denn „nur in einem edlen Körper kann auch eine edle Seele wohnen."

J. B.

## Vermischtes.

* Eine berühmte Coblenzerin ist zu Paris im Herrn entschlafen. Es ist die verwittwete Herzogin von Treviso, Marschallin Mortier, geborne Eva Himmes, Tochter des Posthalters und Gastwirthes „Zum wilden Manne". Sie erblickte das Licht der Welt am 19. August 1779 und vermählte sich den 25. Januar 1799 mit Eduard Casimir Joseph Mortier, Chef der Brigade und Kommandant des 23. Kavallerie-Regiments; wie denn zu jener Zeit eilf Jungfrauen aus Coblenz französische Generale geheirathet haben und zu hohen Würden und Ehren gelangt sind. von Stramberg sagt in seinem trefflichen Rheinischen Antiquarius von der Verblichenen: „Die Herzogin war in ihrer Jugend von blendender Schönheit. Ungemein glücklich ist ihre Ehe ausgefallen. Obgleich ihrem hohen Range nichts vergebend, lebte sie nur für ihren Mann, für ihre Kinder, bezeigte daneben bei jeder Gelegenheit den ihre Vermittlung anrufenden Landsleuten eine unerschöpfliche Theilnahme."

---

äußerung? Hat Fräulein Senger auch nur einen Accent, in dem die ganze Seele bebt, nur einen Ton, der im Duft der Poesie zu uns schwebt, nur einen Blick, in dem die magische Gewalt liegt, daß er den verwegensten Mann an die Heiligkeit des Weibes mahnt, des reinen, schönen Weibes, in dessen Nähe, wie Lenau seinen Faust sagen läßt

„auch wilde Sündenherzen ruhig schlagen,
Und ein Gefühl sie faßt mit dunklem Wehe
Aus ihrer Unschuld längst verlor'nen Tagen."

Ja wohl, Fräulein Senger kann auch sagen:

„Bin weder Fräulein, weder schön,
Kann ungeleitet nach Hause gehn",

aber es glaubt ihr Keiner, — — denn sie spricht es nicht mit dem Gefühl edler Weiblichkeit, sondern so, wie etwa eine Putzmamsell Einen „abblitzen" läßt; sie kann auch sagen:

„Mich überläuft's",

man weiß nur nicht, was? oder

„Bester Mann, von Herzen lieb ich Dich",

aber es ist wirklich nöthig, daß das Herz in den Worten garantirt ist, denn im Tone ist es nicht zu erkennen. Sie kann von ihren häuslichen Sorgen erzählen, aber ohne den Reiz dieses kindlich holden Geplauders, und mit Armbewegungen, als ob sie Wolle zupft, so hausbacken, daß Faust in der That sich selbst vergessen muß, um bei ihr sein zu können. Sie singt das Lied vom König von Thule, aber nicht in der für die Situation und das einfache Mädchen allein passenden Volksmelodie, sondern in dem Gedudel, das nie Volksmelodie werden wird, und das kein Gretchen beim Auskleiden singen kann, sondern höchstens eine Choristin, die sich in den Kopf gesetzt hat, Solistin werden zu wollen. Sie deklamirt „Meine Ruh' ist hin, mein Herz ist schwer", aber ohne für die erste Strophe den hoffnungslos-schwermüthigen, für die zweite den apathischen, für die sechste und siebente den selig anschwellenden, bei den Worten „und ach, sein Kuß" süß hinschmachtenden, für die neunte und zehnte den von Leidenschaft überströmenden, in ihrer Allgewalt vergehenden Ton zu treffen. Sie deklamirt „ach neige, du Schmerzensreiche", aber es ist wirklich zum Erbarmen, wenn sie glaubt, daß sie mit dieser säuselnden Weinerlichkeit die schuldbewußte Qual ausdrücken kann, die Gretchens Herz in seinen tiefsten Tiefen zerwühlt, und sie nach schlaflosen Nächten die Scherben vor ihrem Fenster mit Thränen bethauen läßt. Von der Wahnsinnsscene wollen wir gänzlich schweigen; wir wollen nicht einmal sagen, was es ist, mit solchen Mitteln solche Scenen spielen zu wollen, in denen Alles, was Gretchens Herz ängstigt, bitterste Reue, Verzweiflung, Todesfurcht in die ergreifendsten Bilder und in den dunklen Rahmen des Wahnsinns zusammengedrängt ist, auf den, je dunkler Bild und Rahmen ist, um so heller und heißer die Sonnenstrahlen der lichten Augenblicke fallen mußten, Kontraste freilich, die mehr verlangen, als fliegende Haare einerseits und einen Ansatz zum Jubel andererseits; doch wie gesagt, wir wollen uns nicht in Spezialitäten vertiefen, wir wollen nur noch bemerken, daß Herrn Försters ausgezeichnetes Spiel jedem anderen Gretchen über die kolossalen Schwierigkeiten dieser Scene glücklich hinweggeholfen haben würde. Uebrigens müssen wir noch auf eine Scene des fünften Akts und in derselben darauf zurückkommen, daß Fräulein Senger das Grauen, das ihr Mephisto einflößt, in keiner Weise, selbst nicht durch die entsprechende Betonung markirte, wie sie überhaupt so wenig im Charakter Gretchens orientirt ist, daß sie, als Herr Förster durch den tief gedämpften Ton in den Worten:

„Ach kann ich nicht
Ein Stündchen ruhig an Dir hängen
Und Brust an Brust und Seel' in Seele drängen"

der Situation die möglichst zarte und decente Stimmung gab, auf diese zarte Auffassung nicht einging, sondern mit sehr resoluter Stimme erwiderte:

„Ja, wenn ich nur alleine schlief" 2c.

Zu den Versen:

„Ich habe schon so viel für Dich gethan,
Daß mir zu thun fast nichts mehr übrig bleibt"

gehört ein Ton und ein Blick, der sich nicht beschreiben, aber auch nicht annehmen läßt. „Gefühl ist Alles", wie Faust sagt. Wer's nicht in sich trägt, wird's nicht begreifen. Aber das können wir mit Bestimmtheit behaupten, daß Fräul. Senger von dem unsäglichen Schmelz, der auf dem Ausdruck dieser letzten äußersten Hingebung zittert, kaum ein Atom gerettet hat. Doch genug, dem armen Gretchen wurde arg mitgespielt, so arg, daß dieser wirksamsten Rolle nur am Schluß des fünften Aktes ein sehr zweideutiger Applaus mit obligaten Flötenstimmen zu Theil wurde. Wir konstatiren dieses Faktum, und was uns selber anbetrifft, so sagen wir der Dame, daß sie in Rollen, die ihr gehören und die nicht im Vertrauen auf die Wirksamkeit der Dichtung zu frevelhafter Verarbeitung usurpirt werden, auch bei geringeren Leistungen auf humane Behandlung Ansprüche hat, daß aber in den Fällen, in denen ihretwegen eine bessere und talentvollere Repräsentation zurückgesetzt ist, mit schneidender Schärfe vorgegangen werden wird. Geht ein Stück nicht anders zu besetzen, nun gut, dann geht's nicht, ist aber eine bessere Vertretung der Rolle möglich, dann können wir der schlechten auch ein: quos ego! zurufen.

R. M.

* Ein italienischer Fürst ließ jüngst im Theater della Scala in Mailand eine von ihm komponirte Oper zur Aufführung bringen, deren Musik nur durch den ausgezeichneten Tenor vom völligsten Fiasco gerettet wurde. Nach der Vorstellung sandte der fürstliche Maestro dem Sänger eine Tabatière, aber dieser, der einen Orden erwartet haben mochte, schlug die Tabatière aus mit den Worten: „Mein Fürst, ich glaubte wenigstens Anspruch auf die Rettungsmedaille zu haben."

## Produkten-Berichte.

**Stettin, 5. November.** Wetter: Starker Nebel, rauhe Luft. Wind O.

Weizen, mehr gefragt, besonders schwere Sorten, leichter loco pr. 90pfd. 111, 111½ Thlr. bez., pr. Frühjahr 88-89pfd. gelber Durchschnitts-Qualität 126 Thlr. bez.

Roggen, matter, loco 82.83pfd. pr. 82pfd. 81½ Thlr. bez., 83pfd. pr. 82pfd. 81¼ Thlr. bez., 82pfd. pr. Novbr. 80½, ¼ Thlr. bez., pr. November-Dezbr. 80 Thlr. Gd., pr. Dezbr.-Januar 80 Thlr. Gd., pr. Frühjahr 80¾ Thlr. Gd., 81 bez. u. Br.

Gerste, fest behauptet, loco alte große pr. 75pfd. 58 Thlr. bez., 76pfd. neue Pomm. 58¾ Thlr. bez., pr. Frühjahr 74.75pfd. 58½ Thlr. Br., 58 Gd.

Hafer, loco pr. 52pfd. 37½ Thlr. pr. 26 Schfl. bez. u. Gd.

Rüböl fester, loco 18 Thlr. Br., 17¾ Gd., pr. Novbr. 17⅚ Thlr. Br., ¾ Gd., pr. November-Dezember 17⅔ Thlr. Gd., pr. Dezember-Janr. 17⅔ Thlr. Gd., pr. April-Mai 17½, ⅔ Thlr. bez. u. Br.

Spiritus, behauptet, loco ohne Faß 10¾, 7/16 % bez., mit Faß 10⅜, 7/16 % bez., pr. November 10½ % Br., pr. November-Dezbr. 11 % Gd., pr. Dezbr.-Janr. 10⅞ % bez., 11 Gd., pr. Frühjahr 10¾ % Br., 10⅞ % Gd.

**Landmarkt:**

| Weizen. | Roggen. | Gerste. | Hafer. | Erbsen |
|---|---|---|---|---|
| 96 — 110. | 82 — 88. | 54 — 58. | 36 — 40. | 80 a 84. |

(Oberbaum.) Eingeführt wurden am 5. Novbr.: 1 W Roggen. 44 W. Gerste. 4 W. Hafer. 500 Ctr. Zink. 500 Ctr. Rappkuchen.

(Unterbaum.) Eingeführt wurden am 5. Novbr.: 22 W. Roggen. 30 W. Rübsen.

In vergangener Woche sind hier auf der Berlin-Stettiner Eisenbahn eingegangen:

10½ Wispel Weizen, 1½ Wispel Gerste,
1 " Roggen, 1½ " Hafer,
20 Faß Spiritus.

verladen:

16 Wispel Weizen, 1 Wispel Hafer,
39½ " Roggen, 19½ Ctr. Rüböl,
5 " Gerste, 30 Faß Spiritus.

In voriger Woche sind hier auf der Ostbahn eingegangen:

66½ Wispel Roggen, 3½ Wispel Erbsen,
32½ " Weizen, 165 Faß Spiritus,
174 Ctr. Rüböl.

**Berlin, 6. November.** Roggen, pr. Novbr. 82¾, ¼ Thlr. bez., pr. November-Dezbr. 81¾, ¼ Thlr. bez., pr. April-Mai 81 Thlr. Br., 80¾ bezahlt.

Rüböl, loco 18⅙ Thlr. bez., pr. November-Dezbr 18 1/12 Thlr. Br., 18 Gd., pr. April-Mai 17⅚ Thlr. Br.

Spiritus, loco 35 Thlr. Br., pr. November 34, 34¼ Thlr. bez., pr. November-Dezember 33½, 33¾ Thlr. bez., pr. Frühjahr 35 Thlr. bez.

**Breslau, 6. Novbr.** Weizen, weißer 76—165 Sgr., gelber 67 a 150 Sgr. Roggen 102—111. Gerste 65—73, Hafer 35—42 Sgr.

## Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schultz & Comp.

| Novbr | Tag. | Morgens 6 Uhr. | Mittags 2 Uhr. | Abends 10 Uhr. |
|---|---|---|---|---|
| Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt. | 5 | 338,24''' | 338,95''' | 340,20''' |
| Thermometer nach Réaumur. | 5 | + 3,8° | + 5,5° | + 3,2° |

## Berliner Börse vom 6. Novbr.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

| | Zf. | Brief | Geld | Gem. |
|---|---|---|---|---|
| Freiw. Anleihe | 4½ | — | 100½ | |
| St.-Anl. v. 50/52 | 4½ | 101½ | — | |
| do. v. 54 | 4½ | 101½ | — | |
| St.-Schldsch. | 3½ | — | 85¾ | |
| Prich. d. Seeh. | — | — | — | |
| K. M. Schvschr. | 3½ | 84¾ | — | |
| Bl. St.-Obl. | 4½ | — | 100¼ | |
| do. do. | 3½ | — | 83½ | |
| K. u. Nm. Pfbr. | 3½ | 97¾ | — | |
| Ostpreuß. do. | 3½ | — | 91½ | |
| Pomm. do. | 3½ | — | 97¼ | |
| Posensche do. | 4 | 102¼ | — | |
| do. do. | 3½ | — | 91¾ | |
| Schles. do. | 3½ | — | 91¾ | |
| Schl. Pf. L. B. | 3½ | — | — | |
| Westpr. Pfbr. | 3½ | 89½ | — | |
| Rentenbriefe. K. u. Nm. | 4 | — | 95⅜ | |
| Rentenbriefe. Pomm. | 4 | 98½ | — | |
| Rentenbriefe. Posensche | 4 | 95 | — | |
| Rentenbriefe. Preuß. | 4 | — | 95 | |
| Rentenbriefe. Rh. & Wst. | 4 | — | — | |
| Rentenbriefe. Sächsische | 4 | — | 95⅛ | |
| Rentenbriefe. Schles. | 4 | — | 94⅞ | |
| Eichsf. Schld. | 4 | — | — | |
| Pr. B.-A. Sch. | — | 117 | — | |
| Pr.-Anl. v. 55 | 3½ | 109 | — | |
| Friedrichsd'or | — | 13 7/12 | 13 1/6 | |
| And. Goldmz. | — | 9 11/12 | 9 5/12 | |

## Ausländische Fonds.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Brschw. Bk.A. | 4 | 126½ | — | |
| N. Engl. Anl. | 4½ | — | — | |
| do. v. Rothsch. | 5 | 96½ | — | |
| do. 2.-4. Stgl. | 4 | — | — | |
| " p. Sch. Obl. | 4 | — | 71½ | |
| " p. Cert. L A. | 5 | — | 84 | |
| " p. Cert. L. B. | — | — | 18½ | |
| Poln. n. Pfdbr. | 4 | — | — | |
| " Part. 500 fl. | 4 | — | — | |
| P. Part. 300 fl. | — | — | — | |
| Hamb. Feuerk. | 3½ | — | — | |
| do. St. Pr. A. | — | — | 62 | |
| Lüb. St.-Anl. | 4½ | — | — | |
| Kurh. 40 thlr. | — | — | 36⅝ | |
| N. Bad. 35 fl. | — | — | 24⅜ | |
| Span. 3% inl. | 3 | — | — | |
| " 1 à 3% steig. | 1 | — | — | |

## Eisenbahn-Aktien.

| | | |
|---|---|---|
| Aachen-Düsseldrf. | 3½ | 86½ G. |
| Berg.-Märkische | — | 82a82⅛ bz. |
| do. Prioritäts- | 5 | 102½ B. |
| do. do. II. Ser. | 5 | — |
| Berl.-Anh. A. & B. | — | 162 B. |
| do. Prioritäts- | 4 | — |
| Berlin-Hamburg. | — | 115½ B. |
| do. Prioritäts- | 4½ | 101⅝ G. |
| do. do. II. Em. | 4½ | 101⅜ G. |
| Berl.-P.-Magdb. | — | 99¼ B. |
| do. Prioritäts- | 4 | 92½ G. |
| do. do. . . . | 4½ | 99½ G. |
| do. do. Litt. D. | 4½ | 99⅛ G. |
| Berlin-Stettiner | — | 167½ B. |
| do. Prioritäts- | 4½ | — |
| Bresl. Schw. Frb. | — | — |
| Cöln-Mindener | 3½ | 165a65⅛ bz. |
| do. Prioritäts- | 4½ | 100¾ G. |
| do. do. II. Em. | 5 | 102¾ B. |
| Düsseld.-Elberf. | — | — |
| do. Prioritäts- | 4 | — |
| do. do. . . . | 5 | — |
| Magdb.-Halberst. | — | 193 G. |
| Magdb.-Wittenb. | — | — |
| do. Prioritäts- | 4½ | — |
| Niederschl.-Märk. | 4 | 93a93¼ bz. |
| do. Prioritäts- | 4 | 93⅛ G. |
| do. do. . . . | 4 | 93 G. |
| Niedschl. III. Ser. | 4½ | 93 G. |
| do. IV. Ser. | 5 | 101¾ G. |
| do. Zweigbahn | — | — |
| Oberschl. Litt. A. | — | — |
| do. Litt. B. | 3½ | 179 G. |
| Prinz-Wilhelms- | — | — |
| do. Prioritäts- | 5 | — |
| do. do. II. Ser. | 5 | — |
| Rheinische. . . | — | 113½a13 bz. |
| do. Stamm-Pr.- | 4 | — |
| do. Prioritäts- | 4 | — |
| do. v. Staat gar. | 3½ | — |
| Ruhrort-Cref. Gl. | 3½ | — |
| do. Prioritäts- | 4½ | — |
| Stargard-Posen | 3½ | 95a94¾ bz |
| Thüringer. . . | — | 110½ B. |
| do. Prioritäts- | 4½ | 100½ B. |
| Wilh. (Cos. Odb.) | — | 179½a80½ bz. |
| do. Prioritäts- | 4 | — |
| Aachen-Mastricht | fe. | — |
| Amsterd. Rotterd. | 4 | — |
| Cöthen-Bernburg | 2½ | — |
| Krakau-Oberschl. | 4 | — |
| Kiel-Altona . . | 4 | — |
| Mecklenburger . | 4 | 55 B. |
| Nordbahn, Fr. W. | 4 | 53 B. |
| do. Prioritäts- | 5 | — |

## Inserate.



### Stettin-Demminer Dampfschiff-Fahrt.

Das Dampfschiff „Falke" schließt für dieses Jahr seine Fahrten **Sonnabend den 10. Novbr.** mit der Fahrt von Anklam nach Stettin.

**Dampfschiffs-Büreau.**
**Hermann Schulze.**

### Auktionen.

Auf Verfügung des Königl. Kreisgerichts sollen am 9ten November c., Vormittags 11 Uhr, auf dem Königl. Packhofe

**21 Sack Kaffee**

versteigert werden. Reisler.

### Verkäufe beweglicher Sachen

**Conservationsbrillen**

empfiehlt bei den begonnenen Lichtarbeiten
**W. H. Rauche,** Optikus, Schuhstraße.

**Billardbälle**

in allen Größen vorräthig bei
**C. L. Kayser.**

### Echte Alizarin-Dinte

zum gewöhnlichen Schreiben und Copiren, von Herrn **A. Leonhardi in Dresden,** halte ich stets Lager, und empfehle dieselbe zum Fabrikpreis.

Die Hauptvorzüge sind: sie fließt, wohlthätig für's Auge, in schön blau-grüner Farbe, äußerst leicht aus der Feder und verwandelt sich sehr bald in tief schwarz; sie ist frei von Säuren und bildet weder eine Kruste an den Stahlfedern, noch Bodensatz in Dintenfässern.

**S. J. Saalfeld,** Schulzenstraße 338.

Die
**Polsterwaaren-Fabrik**
von
**F. GROSS,**



Schuhstr. 860, 1 Treppe hoch, unterhält stets eine sehr reichhaltige Auswahl modernster und aufs Beste gearbeiteter Polster-Möbeln zu billigsten, festen Preisen, und empfiehlt sich dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum mit allen in dieses Fach und zur vollständigen Einrichtung gehörigen Artikeln. Bestellungen werden prompt ausgeführt, wie auch jede Auskunft bereitwillig ertheilt.




### Französischen Unterricht,

grammatikalisch, **Conversation, Correspondence,** Aufsätze, **Translationen** aller Arten Dokumente, in verschiedenen Sprachen, übernehme ich und erbitte schriftliche Anmeldungen gr. Wollweberstr. No. 555, sowie Grabow No. 117, Gross & Beyer gegenüber.

**Chrétien Bruder.**

### L. Wundram's Blutreinigungs- und Abführungs-Kräuter.

Zur Beseitigung und gänzlichen Tilgung der krankhaften Zustände des menschlichen Körpers.

Diese einfachen Kräuterpulver besitzen, wie durch untrügliche Zeugnisse nachgewiesen wird, die Kraft, auch die zerrüttetste Gesundheit und selbst chronische Uebel, fundamentaliter zu heilen, insbesondere aber alle Krankheiten, welche aus dem verdorbenen Blute herrühren. Sie haben sich gegen Magenkrampf, Scropheln, Bandwurm, Brustkrankheit, Krebsschäden, Gallenkrankheiten, Kopf- und Zahnschmerz, Unterleibsbeschwerden, Bleichsucht, Verschleimungen, Engbrüstigkeit, Hypochondrie und Hysterie, Hämorrhoidalknoten, Husten, Heiserkeit u. s. w. ganz besonders wirksam bewiesen, so die vielen eingelaufenen Zeugnisse bestätigen.

Erwähnte Kräuter sind in Schachteln zu 7½ und 15 sgr. zu beziehen. Anfragen und Briefe besorgt:

In Stettin Léon Saunier (Morin'sche Buchh.)
- Anklam W. Dietze,
- Demmin C. C. Lenzner,
- Pasewalk die Braun'sche Buchh.,
- Ueckermünde A. W. Pletz,
- Usedom Bernhard Cohn,
- Swinemünde Joach. Wilcken,
- Stargard C. G. Hendeß,
- Wolgast H. F. Graf,
- Treptow a. T. H. Wöldicke,
- Loitz Julius Voß,
- Tribsees Carl Dieck,
- Greifswald F. Angerbauer und Carl Mager,
- Barth Fr. Wilh. Klickow,
- Garz a. R. F. Rudolphi,
- Garz a. O. Ed. Blume,
- Penkun S. Otto,
- Greifenhagen A. Herrguth,
- Pyritz Spanier,
- Cöslin Wilh. Pergande,
- Schlawe Lehrer Grase,
- Stolp Koelling's Buchh.,
- Naugard Gustav Kleine,
- Prenzlow F. Pommerenke.

Güter in verschiedenen Größen werden zu kaufen gesucht. Verkäufer werden gebeten, unter der Adresse C. F. W. L. 23 Grabow bei Stettin poste restante Anschläge franco einzusenden. Unterhändler werden nicht berücksichtigt.

Neue Gummischuhe, sowie auch jede Reparatur an denselben, werden schnell und dauerhaft von mir selbst verfertigt.

**C. Kurtzer, Kohlmarkt No. 706, weiße Taube.**

### Das Magazin fertiger Berliner Herren-Kleider

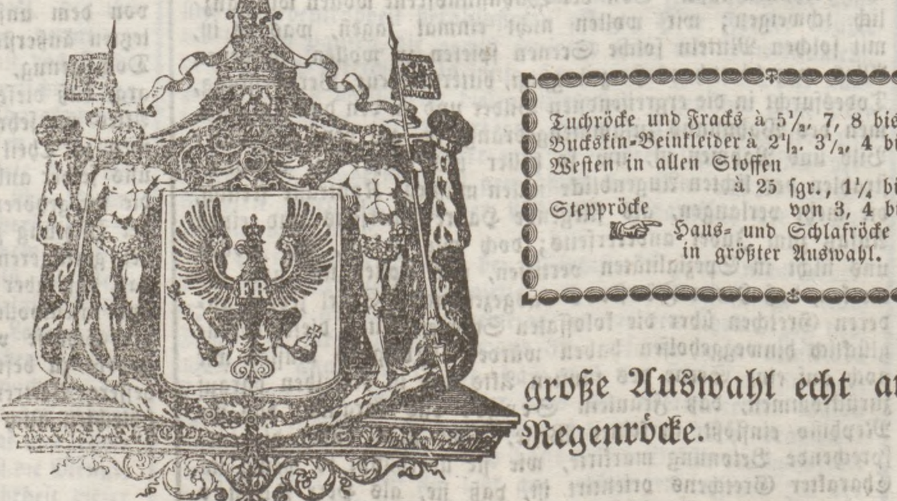
von

# Adolph Behrens aus Berlin,

### Hof-Lieferant Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen,

ist wiederum auf das **Reichhaltigste** assortirt und empfiehlt Einem geehrten hiesigen und auswärtigen **Publikum,** seinen Bedarf **nur** aus dieser **Handlung** zu entnehmen, da, wie nachstehender Preis-Courant besagt, zu **enorm billigen Preisen** verkauft wird.

Mohair-Paletots à 3½, 4, 5 bis 6 Thaler,
Tuch-, Buckskin- und Düffel-Tweens à 6, 6½, 7 bis 10 Thaler,
Echt englische Doubles-Röcke à 10, 11, 12 bis 15 Thaler,
Talmas und Almavivas à 4, 6 bis 10 Thaler,
Complette Knaben-Anzüge billigst.



Tuchröcke und Fracks à 5½, 7, 8 bis 10 Thaler,
Buckskin-Beinkleider à 2½, 3½, 4 bis 6 Thaler,
Westen in allen Stoffen à 25 sgr., 1¼ bis 3 Thaler,
Stepproöcke von 3, 4 bis 6 Thaler,
Haus- und Schlafröcke in größter Auswahl.

Zugleich empfehle ich eine große Auswahl echt amerikanischer Gummischuhe u. Nimrod-Regenröcke.

**Roßmarkt No. 759. Roßmarkt No. 759.**

Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart in Stettin. Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.